

The logo consists of a red stylized crown or house-like shape above the letters 'ETO' in a bold, red, sans-serif font. The entire logo is centered within a thin, light-colored circular outline.

ETO



DER FÜRST VON
PAPPENHEIM

RARITÄT

undelt Eu



Mein lieber Hugo,

in fünfzig Jahren werden wir wahrscheinlich schon beide tot sein. Aber eines wird man uns immer nachsagen: Wir beide haben Tausenden von Menschen schöne und vergnügte Stunden bereitet.

Dein Max

Widmung auf einem Künstlerporträt im Besitz Hugo Hirschs von Max Adalbert¹

¹ Max Adalbert (1874 – 1933), deutscher Theater- und Filmschauspieler, der vornehmlich in komischen Rollen glänzte.

DER FÜRST VON PAPPENHEIM

Operette in drei Akten von Hugo Hirsch

Buch von Franz Arnold und Ernst Bach

Liedtexte von Willi Kollo

Texteinrichtung von Christian von Götz und Ensemble

Inszenierung	Christian von Götz
Musikalische Leitung	Jens Georg Bachmann / Daniele Pilato / Markus Teichler
Ausstattung	Christian von Götz
Choreografie	Leszek Kuligowski
Chorleitung	Daniele Pilato
Dramaturgie	Lür Jaenike
Regieassistenz	Susi Žanić
Korrepetition	Karl Friedrich Winter / Markus Teichler
Inspizienz	Manja Kretschmar
Hospitantz	Lucy Riedel

Eine Pause

Aufführungsrechte:

Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

www.felix-bloch-erben.de

*Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen
aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.*

Egon Fürst

Diana / Mannequin

Prinzessin Stephanie

Hektor

Baron Dimitri Katschkoff

Fürst Ottokar von Meersburg-Greifenstein /
Mannequin

Prinz Sascha von Tadschikistan /
Mannequin / Curt Bois

Graf Ganitschew

Camilla Pappenheim

Fräulein Olli / Lo

Richard Glöckner

Maria Rüssel

Sophia Keiler

Jakob Hoffmann

László Varga

Leander de Marel

Christian Wincierz

Udo Prucha

Stephanie Ritter

Juliane Prucha

Opernchor des Eduard-von-Winterstein-Theaters

Erzgebirgische Philharmonie Aue

PREMIERE AM 9. DEZEMBER 2023

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungslitung: Martin Scherm; Technische Leitung: Silvio Bartl; Bühnenaufbau: Marcel Fischer; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher, Carolin Hein; Requisite: Hanne Neubert. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Marcus Vogel (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

DIE HANDLUNG

Es steht nicht gut um Camilla Pappenheims einstmals so florierendes Modegeschäft. Ihre beste Freundin Diane, verheiratet mit dem Botschaftsgesandten Baron Dimitri Katschkoff, kann trotz ihres Großeinkaufs nichts zur Verbesserung der Lage beitragen. Zu allem Unglück muss auch noch die besonders gute Kundin Prinzessin Stephanie, da sie keinerlei Bedürfnis verspürt, auf eine von ihrem Onkel arrangierte Heirat mit einem Hochwohlgeborenen einzugehen, auf dessen finanzielle Zuwendungen verzichten. Doch hat Egon Fürst, der ungemein charmante und pffiffige Handlungsreisende des Modehauses, eine Geschäftsidee: Er will die Prinzessin als Mannequin engagieren, damit sie in einem vornehmen Badeort an der Riviera die neueste Kollektion des Hauses tragen und als „Geheimtipp“ an die Frau von Welt bringen kann. Camilla soll sie dabei als Anstandsdame begleiten, er selbst wird die Werbung und den Verkauf diskret koordinieren.

Am Anfang scheint sich alles gut zu entwickeln, doch muss sich eingestanden werden, dass man an dem mondänen Ort nicht nur auf die Große Welt trifft, sondern auch auf allerhand alte Bekannte. So verliebt sich Hektor, einst ein kaum abzuschüttelnder Verehrer Dianes, auf der Flucht vor deren eifersüchtigem Ehemann Katschkoff, Hals über Kopf in Stephanie. Katschkoff selbst hat von dem einstigen Geliebten seiner Frau, Prinz Sascha von Tadschikistan, den Auftrag erhalten, eine ehemalige Geliebte zu suchen, da dieser in deren Schlafzimmer aus Versehen einen alten kostbaren Familienschmuck vergessen hat. Man muss wohl hier nicht groß erwähnen, dass es sich bei dieser speziellen Geliebten um keine Geringere als die jetzige Baronin Katschkoff handelt und sicherlich auch nicht, dass deren Ehemann hiervon immer noch nichts ahnt. Vielleicht sollte aber erzählt werden, dass der Prinz ebenso vertrottelt ist wie der Baron, aber eben auch der Blaublüter, den Stephanie heiraten sollte. Schnell bestätigt sich bei einem plumpen Annäherungsversuch seitens des Prinzen, dass Stephanies Entscheidung, sich selbst einen Mann zu suchen, äußerst vernünftig war. Als endlich Stephanies Onkel, Fürst von Meersburg-Greifenstein und

kreuzfideler Bonvivant, von den Damen der Demimonde mit überschäumender Begeisterung empfangen wird, klärt sich für Hektor manches auf: Stephanie ist nicht das unschuldige Mannequin, in das er sich blitzartig verliebt hat, sondern eine selbstbewusste Prinzessin, die stolz verkündet, den ihr zugeordneten Prinzen unter keinen Umständen zu heiraten. Katschkoff ahnt dagegen weiterhin nichts von den früheren Liebesabenteuern seiner Frau. Ein ereignis- und aufklärungsreicher letzter Akt steht uns also noch bevor.

Prinz Sascha verbringt eine letzte Nacht mit Diane. Hierbei übergibt sie ihm persönlich den Familienschmuck. Ihr Gatte, der sicherlich nicht zum letzten Mal düpiert wird, erhält hierfür einen vaterländischen Orden, der nun stolz auf seiner Brust prangen darf. Was wollte er denn jemals mehr? Fürst von Meersburg-Greifenstein muss schließlich der Verlobung Stephanies mit Hektor zustimmen, zumal sich herausstellt, dass diese in eben dem Geschäft gearbeitet hat, das er vor langer Zeit seiner alten Liebe Camilla geschenkt und damit auch die Erwerbsgrundlage der Nichte geschaffen hat.



Probenfoto

SPIELWÜTIGE UND MELODIENSELIGE SPEKTAKEL

REGISSEUR CHRISTIAN VON GÖTZ IM GESPRÄCH
MIT DRAMATURG LÜR JAENIKE

Lür Jaenike

Christian von Götz, nach dem großen Erfolg Deiner Erstaufführungsproduktion von Ralf Benatzkys „Der reichste Mann der Welt“ – die Produktion gewann den Spielzeit-Frosch des Bayerischen Rundfunks und wurde auf DVD veröffentlicht – kehrst Du nun mit einer weiteren Ausgrabung einer Operette der Zwischenkriegsjahre nach Annaberg-Buchholz zurück. Was interessiert Dich an diesem Genre so sehr?

Christian von Götz

Mich interessieren diese Werke so, weil es sich um „Zeitoperetten“ handelt.

Lür Jaenike

Was meinst Du damit?

Christian von Götz

Ich benutze den Begriff als Pendant zu dem der „Zeitoper“, den Opern der Weimarer Republik, also Krenek, Karol Rathaus, Hindemith usw. Viele dieser Werke handeln von der Lebensrealität der Entstehungszeit, von den Modern Times, wie z. B. der großartige „Maschinist Hopkins“ von Max Brand.

Bei den „Zeitoperetten“ ist es genauso. Sie spiegeln auf verführerisch anarchische Weise das schillernde, temposüchtige Berlin der Jahre zwischen 1918 und 1933. Das interessiert mich immens, auch weil das Theatralisieren dieser Atmosphäre sich so gut mit meinem Regiestil deckt.

Lür Jaenike

Kannst Du das genauer erläutern?

Christian von Götz

Ich meine die Schnelligkeit und die Kontraste, die in den Szenen möglich sind, das Verrückt-Grelle, mit dem ich auf die Figuren leuchten kann und die Gelegenheit für häufige szenische Überraschungen. Diese Stücke können tänzerische, spielwütige, melodienselige Spektakel sein, die voll sind von den zentralen Zeitthemen: Die Lebengier, der Glamour, die Verruchtheit der 1920er Jahre – der ganze große Tanz auf dem Vulkan, aber auch – zu mindestens in meiner Inszenierung – die Schattenseiten der Zeit, die Inflation, die Armut in Berlin, das Aufkommen der Nazis, der Antisemitismus.

Lür Jaenike

Und warum der „Fürst von Pappenheim“? Was hat Dich speziell an diesem Werk interessiert?

Christian von Götz

Zuerst einmal hat mich der Komponist Hugo Hirsch interessiert, der jüdisch war, wie so viele Bühnenkünstler in der Zeit. Er hatte gigantische Erfolge im Berlin der 1920er Jahre, aber er taucht nirgends in den heutigen Spielplänen auf. Seine Songs haben aber zum Teil einen fast magischen Sog.

Lür Jaenike

Hat Dich auch dieses merkwürdige Mode-Sujet interessiert?

Christian von Götz

Ja, ich fand, dass das der perfekte „Gulli-Deckel“ sei, um theatral in das Zwanziger-Jahre-Berlin einzusteigen: Schein und Sein, die schöne Fassade und die elende Realität, Glamour auf der einen, Hunger und Säuglingssterben auf der anderen Seite. Das alles war Berlin in den 1920ern. Und dann hat mich natürlich auch das Uraufführungsdatum 1923 angefixt, weil mich einfach diese hundert Jahre, diese Achse 1923 – 2023 interessiert hat.

Lür Jaenike

Das musst Du erklären!

Christian von Götz

Da kann ich einfach aus einer hinzugefügten Szene, die am Ende des zweiten Teils vorkommt, zitieren. Dann spoiler ich zwar ein wenig, aber das ist glaub ich zu verkraften. Die Szene geht in etwa so:

(...)

Curt: Aber was sind denn die Themen unserer Zeit?

Egon: Wie meinen Sie?

Curt: Na die Themen von 23.

Egon: Welches 23?

Curt: 1923, 2023, Sie werden merken, dass da einige Themen ziemlich ähnlich sind. Erst mal die Sonnenseite: „Diversität“.

Egon: (begeistert) Ja!

Curt: „Lebensgier“.

Egon: Ja!

Curt: „Feminismus“!

Egon: Ja! (singt) „Raus mit den Männern aus dem Reichstag!
Und rein mit den Frauen in den Reichstag!“

Curt: Jetzt die Schattenseite: „Inflation“.

Egon: (gedämpft) Ja!

Curt: „Notverordnungen“.

Egon: Oh, ja!

Curt: „Erstarkung der extremen Rechten“.

Egon: Furchtbarerweise: Ja!

Curt: „Antisemitismus“.

Egon: (desperat) Ja! Entsetzlich. (ruft) „Nie wieder“ ist heute.

(...)

Lür Jaenike

Das ist interessant. Ich picke mir da mal das erste Thema heraus:
Diversität.

Christian von Götz

Das war in den 1920ern in Berlin ein großes Thema. Berlin war auch eine sehr schwule und lesbische Stadt und wegen der Zensurlockerung konnten auch diverse queere Clubs und Kabarettts bestehen. Im „Fürst von Pappenheim“-Film von 1927 gibt es eine kurze Szene, in der Curt Bois als Egon ein Kleid trägt. Diese Szene haben später die Nazis für ihre antisemitische Propaganda missbraucht, die Szene kam sogar im widerlichen antisemitischen Hetzfilm „Der ewige Jude“ vor.

Gerade deshalb habe ich diese kurze Szene zu einem der Hauptpflöcke der Regiekonzeption umgedeutet. Über allem steht „Verwandelt Euch!“, auch im Sinne von „Entpuppt Euch!“ oder „Findet zu Euch!“

Lür Jaenike

Dem auf diese eingefügte Szene folgenden Couplet hast Du einen eigenen Text gegeben. Ist das so üblich?

Christian von Götz

Ja, die beiden Anfangsstrophen sind original, zwei Strophen sind von Richard Glöckner und die Curt-Bois-Strophe ist von mir angelegt.

Lür Jaenike

Hast Du Dich im Übrigen weit von der Stückvorlage entfernt?

Christian von Götz

Dadurch, dass ich den Bogen von 1923 bis 2023 spannen wollte, habe ich mich zum Teil von der Vorlage entfernt. Natürlich ist die Musik original und auch der grundsätzliche Plot. Im Detail aber – in den Bögen der Figuren usw. – ist vieles neu, auch textlich im Dialog. Ich bin aber überzeugt, dass ich durch den freien Umgang mit der Vorlage dichter an das Stück und an 1923 herangekommen bin, als wenn ich es „nach Buch“ inszeniert hätte.

Verwanda



Welt Euch!



DIE KUNST DER OPERETTEN-OHRWÜRMER

Es freut mich außerordentlich, dass es uns wieder gelungen ist, Ihnen ein Werk zu präsentieren, das entgegen aller Verfemung und Vergessenheit eine musikalische Perle ist. Hugo Hirsch – seinerzeit ein hochtalentierter und damit hochbegehrter Operettenkomponist, bis die Nazis das jüdische Genie aus Berlin ins Exil vertrieben – schien mit einer unversiegbaren Quelle von Melodienreichtum begnadet zu sein.

Während *Fürst Pappenheim* (unter dem Namen *Toni*) 1923 bereits in London eine Saison lang durchgehend auf der Bühne stand, trugen 1925 während einer einzigen Spielzeit gleich vier verschiedene Berliner Theater seine Werke vor. Hirsch verstand es wie kaum ein anderer, nahezu jedes Sujet mit solch verführerischen Melodien – insbesondere Refrains – zu versehen, dass diese einem wie Schlager lange und unbeirrbar im Ohr bleiben. Wo in seinen musikalischen Nummern einerseits ein lockerer, oft mitreißender, tanzrhythmischer musikalischer Sprechstil herrscht, wusste Hirsch, diesen stets zielsicher auf die „goldene Mitte“, den Refrain zuzuführen. Dieser besticht dann unser Ohr einerseits mit einer einfachen melodischen Bauart, die aber deswegen umso eingängiger, umso zwingender und stets mit einem unwiderstehlichen „Swing“ versehen ist. So nimmt es nicht Wunder, dass seiner Zeit legendäre Sängerinnen und Darstellerinnen – wie Marlene Dietrich und Claire Waldoff – Hirschs musikalische Nummern als Hits in ihre eigenen Darbietungen aufnahmen. Aus diesem Grunde erlauben wir uns, einen seiner bekanntesten Hits „Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ aus einer anderen Operette mit aufzugreifen, zu integrieren und damit neu zu beleben. So sind Ihnen, liebes Publikum, unwiderstehliche Ohrwürmer garantiert und eine Musik, die, nachdem sie zu lange zum Verstummen verurteilt war, endlich wieder unsere Gemüter und Herzen erfreut und bezaubert. Und die, so hoffe ich, vom Erzgebirge aus wieder ihren wohlverdienten Ruhmesweg fortsetzt.

Jens Georg Bachmann
Generalmusikdirektor





HUGO HIRSCH – UNGEKRÖNTER OPERETTEN-KÖNIG

Hugo Hirsch war in den 1920er Jahren Berlins erster Operettenkomponist. Noch vor Jean Gilbert und Walter Kollo – Paul Linckes große Zeit war schon vorbei – wurden seine Operetten, allen voran der Welterfolg „Der Fürst von Pappenheim“, aber auch seine beliebte „Scheidungsreise“ an allen Bühnen gespielt. Hirsch gehörte nicht nur zum Repertoire der zwölf von den 40 Berliner Bühnen, die vorwiegend Operetten brachten, sogar das Staatstheater am Gendarmenmarkt führte seine musikalische Fassung von „Charleys Tante“ 150-mal vor ausverkauftem Hause auf. Doch wer war dieser Mann, der den meisten Menschen heute wohl kaum noch ein Begriff sein dürfte?

Hirsch wurde am 12. März 1884 in Birnbaum (Provinz Posen), dem heute polnischen Międzychód geboren. Nach dem Abitur begann er an der Universität im schlesischen Breslau das Studium der Humanmedizin, erkannte aber sehr schnell, dass der Beruf des Arztes nicht für ihn in Frage kam, so dass er bereits nach zwei Semestern abbrach, um sich schließlich ganz der Musik zu widmen. Von der Mutter heimlich finanziell unterstützt studierte er zunächst am Konservatorium in Stettin und wechselte 1906 endgültig nach Berlin. Johannes Doebber, ehemaliger Kapellmeister aus Karlsruhe, unterrichtete ihn in Harmonielehre und Theorie. Zwar schloss Hirsch sein Musikstudium ab, wollte sich aber der ernsten Musik nicht zuwenden und entschloss sich deshalb, sein Glück bei der so genannten leichten Muse zu suchen. Schon bald war er unter Kennern kein Unbekannter mehr.

Die Nachfrage nach heiteren Bühnenwerken im Deutschen Kaiserreich vor dem Krieg war groß. Zu Hirschs in dieser frühen Zeit entstandenen Stücken zählen die einaktige Vaudeville-Operette „Das Broadway-Girl“, die Berliner Posse „Bummelmädels“ und die größer dimensionierte Operette „Tangofieber“. Für die musikalische Posse „Geh’n se bloß nicht nach Berlin“ (von und mit Otto Reutter), schrieb er das Titellied, was sich als

Der Titel dieses Kapitels ist eins zu eins dem der Überschrift des Artikels zum 75. Geburtstag von Hugo Hirsch der WELT von 12.3.1959 entnommen.

besonders populär erweisen sollte. Ebenfalls zum Evergreen wurde das von der legendären Trude Hesterberg interpretierte Lied „Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht“ aus seinem 1920 komponierten musikalischen Schwank „Die Scheidungsreise“. Mit dem Gespür für leicht fassliche und sangliche Melodien, die aber nie billig daherkommen, gelang Hirsch ein Erfolg nach dem anderen: so 1922 mit „Die tolle Lola“ und 1923 mit „Dolly“ und „Der Fürst von Pappenheim“ mit seinem „Und zum Schluss, ganz zum Schluss schuf der liebe Gott den Kuss“, einem Schlager, der auch heutzutage noch gelegentlich im Radio gespielt wird. Im Jahre 1925 gab es in Berlin allein vier Uraufführungen seiner Werke: „Komm doch endlich“ (Operettenhaus am Schiffbauerdamm), „Der blonde Traum“ (Theater am Schiffbauerdamm), „Die Abenteuer des Herrn Meiermax“ (Lessingtheater) und „Monsieur Troulala“ (Deutsches Künstlertheater).

Die aus solch großen Erfolgen reichlich fließenden Tantiemen ermöglichten es Hirsch, ein finanziell sorgenfreies Leben zu führen und sich ins Private zurückzuziehen. Als 1933 in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht kamen, sah sich der Jude Hirsch jedoch gezwungen, nach London auszuwandern. Später fand er eine Bleibe in Belgien und in Frankreich, wo er gemeinsam mit seiner nichtjüdischen Frau, der Chansonette Tilly Schönwald, den Krieg überlebte.

Auf Bitten von Berlins Bürgermeister Ernst Reuter kehrten die Hirschs 1949 nach Berlin zurück. Dort musste der Komponist die bittere Erfahrung machen, dass ihm bezüglich erneuter öffentlicher Wahrnehmung viele Steine in den Weg gelegt wurden; vielen galten damals seine Kompositionen als nicht mehr zeitgemäß.

1958 wurde Hirsch noch anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums als Komponist mit dem „Berliner Bären“ ausgezeichnet, ebenso 1959 mit der „Ernst-Reuter-Plakette in Bronze“, 1955 war ihm bereits das Bundesverdienstkreuz verliehen worden.

Am 16. August 1961, drei Tage nach dem Beginn des Mauerbaus, verstarb Hugo Hirsch der bis zuletzt um seine Anerkennung, die ihm bis 1933 selbstverständlich zuteilgeworden war, kämpfte, in Berlin. Seine Frau folgte ihm 17 Jahre später im Alter von 91 Jahren.

L. J.

Verwandelt Euch!



CHRISTIAN VON GÖTZ

Christian von Götz studierte Regie und Musiktheaterregie an der „Hochschule für Musik und Theater“ in Wien und an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Er inszenierte u. a. an der Komischen Oper Berlin, der Oper Leipzig, der Royal Opera Copenhagen, der Oper Köln, der Hamburgischen Staatsoper, dem Gärtnerplatztheater München, den Opernhäusern in Lissabon und Odessa und beim Edinburgh International Festival.

2013 machte Christian von Götz mit der Wiederentdeckung der Oper „Bluthochzeit“ von Wolfgang Fortner von sich reden. Diese Produktion erschien bei WERGO auf DVD. Seitdem erhielt er mehrfache Nominierungen bei den Kritiker-Umfragen der Fachzeitschrift „Opernwelt“ in der Kategorie „Beste Inszenierung“. Christian von Götz ist ein Mitbegründer des Ensembles „Musikdebatte Köln“, das aktuelle interkulturelle Themen auf die Opernbühne bringt. Zusammen mit der „Musikdebatte Köln“ wurde er in der Kategorie „Nachwuchskünstler des Jahres“ bei der Kritiker-Umfrage 2014 der Fachzeitschrift „Opernwelt“ nominiert. Neben seiner Regietätigkeit ist Christian von Götz auch als Autor für das Musiktheater erfolgreich. Seine für die Oper Köln geschriebene Offenbachiade „Je suis Jacques“ wurde 2019 von Publikum und Presse gefeiert. Im Juni 2021 wurde sein Stück „Mazeltov Rachel'e“ an gleichem Ort zum Sensationserfolg. Das zugehörige Album „Mazeltov Rachel'e – The yiddish songs from the operetta by Christian von Götz“ (Ars Produktion, 2022) wurde in vier Kategorien für den OPUS KLASSIK 2023 nominiert. Des Weiteren konnte man 2021 noch Produktionen von ihm u. a. an der Oper Köln und der Komischen Oper Berlin erleben.

Im Eduard-von-Winterstein-Theater inszenierte von Götz in der Spielzeit 2021_2022 die Operettenausgrabung „Der reichste Mann der Welt“ von Hans Müller mit der Musik von Ralph Benatzky. Die Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH gewann mit dieser Inszenierung den „Operetten-Frosch“, eine Auszeichnung der Sendung „Operetten-Boulevard“ von BR Klassik. Diese Produktion wurde verfilmt und ist beim Label Rondeau 2023 auf DVD veröffentlicht. In der Spielzeit 2022_2023 inszenierte er am selben Haus die erst zweite Produktion der Belcanto-Oper „Falstaff“ von Michael William Balfe aus dem Jahre 1838.

LESZEK KULIGOWSKI

Im polnischen Stettin geboren, ging Leszek Kuligowski im Alter von 10 Jahren nach Australien, wo er seine Schulzeit verbrachte und gleichzeitig eine Ausbildung als Tänzer am Ballet Victoria in Melbourne absolvierte. Während eines ersten zweijährigen Engagements ebendort, trat Kuligowski mit so bedeutenden Künstlern und Künstlerinnen wie Mikhail Baryshnikov und Natalia Makarova auf.

1976 kehrte er nach Europa zurück und tanzte in den klassischen Compagnien am Theater Kiel und am Staatstheater Wiesbaden. Ab 1981 war er Mitglied des Tanz-Forum Köln unter der Leitung von Jochen Ulrich und trat dort und auf vielen Gastspielreisen des Ensembles bis 1993 in wichtigen Rollen wie Pulcinella in „Die Geschichte von Pulcinella“, Dr. Schön in „Lulu“, Nathanael in „Coppelia“ und Tybalt in „Romeo und Julia“ auf.

Neben Jochen Ulrich als prägendem Choreographen arbeitete Kuligowski u. a. auch mit Hans van Manen, Richard Wherlock und Charles Czarny zusammen. Schon 1989 assistierte er bei der Operninszenierung „Salome“ am Teatro del Liceu. Ab 1993 war er Jochen Ulrichs persönlicher Assistent und Probenleiter des Tanz-Forum und trat auch als Schauspieler in mehreren Schauspielproduktionen von Jochen Ulrich, z. B. am Kellertheater Köln auf, darunter „Tschaikowsky“, „Lucretia Borgia“ und Marguerite Duras' „India Song“.

CHRISTIAN WINCIERZ

Christian Wincierz, geboren in Mühlhausen Thüringen, hatte nach seinem Abschluss am Schauspielstudio „Frese“ in Hamburg Stationen am Staatstheater Braunschweig, Stadttheater Erlangen, an der Landesbühne Wilhelmshaven und am Theater Konstanz. Des Weiteren war er in diversen Städten für die „Bühne für Menschenrechte“ aktiv. Außerdem hat er in selbstgestalteten Liederprogrammen, eigenen Bühnenshows (u. a. Gedichtabende und einem eigenen Album), als Synchronsprecher und Lektor gewirkt. Zurzeit ist er in „Die Berufung“ von Jennifer Sittler zu sehen. Zu seinem Repertoire gehören von Schauspiel über Musicals und Filmarbeiten auch Opern und Operetten.



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
 Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Moritz Gogg
 Spielzeit 2023_2024
Redaktion: Lür Jaenike
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Titel: Vincent Stefan – [vincentstefan.tumblr.com](https://www.vincentstefan.tumblr.com)
Insenierungsfotos: Dirk Rückschloß – [pixore photography](https://www.pixore.com)
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Text- und Quellennachweise: Die Handlung, das Interview „Spielwütige und melodienselige Spektakel“ zwischen Christian von Götz und Lür Jaenike sowie die Texte „Die Kunst der Operetten-Ohrwürmer“ von Jens Georg Bachmann und „Hugo Hirsch – Ungekrönter Operetten-König“ sind Originalbeiträge für dieses Programmheft; Hartmut Bartmuß: Hugo Hirsch – „Wer wird denn weinen ...“, Berlin 2012; Willi Kollo: „Als ich jung war in Berlin ...“ – Literarisch-musikalische Erinnerungen, Mainz 2008; Wolfgang Jansen: Willi Kollo. Autor und Komponist für Operette, Revue, Kabarett, Film und Fernsehen 1904 – 1988, Münster / New York 2020.



Gefördert durch den Kulturräum Erzgebirge-Mittelsachsen
 als regional bedeutsame Einrichtung.



Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.
 Diese Einrichtung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

mollett Euch!





Und zum Schluss – ganz zum Schluss
Schuf der liebe Gott den Kuss.
In der schönsten Maiennacht
Hat der Herr den Kuss erdacht.
Und Frau Eva hat gelacht!
Und zum Schluss – ganz zum Schluss
Schuf der liebe Gott den Kuss.
Der noch niemals unmodern
Und ein Meisterwerk des Herrn.
Darum küssen alle Mädalchen so gern.